

„Getroffen. Otto Dix und die Kunst des Porträts“

von Prof. em. Dr. med. Jürgen Freiherr von Troschke

Derjenige, der sich nicht hauptberuflich mit der Kunst befassen kann, kennt von den meisten Künstlern nur einen Teil ihrer Werke – den, der im Besitz der Museen ist und gezeigt wird oder in den einschlägigen Kunstbüchern veröffentlicht ist. Da ist es ein Vorteil unserer Zeit, dass immer wieder große Ausstellungen organisiert werden, in denen das verfügbare Gesamtwerk hervorragender Künstler zu besichtigen ist.

Das Stuttgarter Kunstmuseum hatte schon zwei Jahre nach dem Tod von Otto Dix, aufbauend auf einem großen Eigenbestand, mit einer Retrospektive seiner Werke begonnen, die 1981 und dann 1991 mit einer Ausstellung zum 100. Geburtstag weitergeführt wurde. Im Sinne dieser Tradition werden nunmehr bis zum 6. April 2008 Bilder zum Thema „Otto Dix und die Kunst des Porträts“ gezeigt.

Im Rückblick auf sein Lebenswerk hatte Otto Dix schon 1955 festgestellt: „Porträtmalen wird heute von den Modernen für eine subalterne künstlerische Beschäftigung gehalten; dabei ist es eine der reizvollsten und schwersten Arbeiten für einen Maler.“ Während sich andere Künstler, wenn überhaupt, nur begrenzt auf die Aufgabe, Porträts zu malen, eingelassen haben, stand diese bei Otto Dix zeit seines Lebens im Mittelpunkt des künstlerischen Schaffens. Dabei hat er so viele Selbstporträts gemalt wie kaum ein anderer bedeutender Künstler.

In der Folge der Entwicklung der Fototechnik wurden niemals so viele Menschen porträtiert wie in unserer Zeit. In Deutschland dürfte es kaum jemanden geben, von dem nicht mehrere Fotografien existieren. In Ausweisen und bei Bewerbungen dienen sie der Identitäts-



Otto Dix: „Bildnis Professor Dr. Rudolf Andler“, 1943, Privatbesitz; © VG Bild-Kunst, Bonn 2008

darstellung. Dabei haben die meisten Menschen präzise Vorstellungen darüber, wann sie ihrer Meinung nach „gut getroffen“ sind. Abbildungen, die diesem Selbstbild nicht entsprechen, werden dann gerne eliminiert.

Otto Dix verwehrt sich der Erwartung, den Dargestellten möglichst schön und attraktiv abzubilden. Er war „als Porträtist berühmt und berüchtigt, ja teilweise sogar gefürchtet.“ (D. Schubert, 2005) Sein Anspruch war der bedingungslose Realismus: „Zeigt ... auf euren Bildern, wie zu unserer Zeit der Mensch dem Menschen ein Wolf ist.“ In der Konfrontation mit den Schrecken der beiden Weltkriege und dem Elend der Großstädte wollte er nicht das Schöne, sondern das Hässliche im Menschen kommentieren und herausarbeiten. Als Künstler sah er

seine Aufgabe darin, der Welt den Spiegel vorzuhalten. „Der Maler ist das Auge der Welt. Der Maler lehrt die Menschen sehen, das Wesentliche sehen, auch das, was hinter den Dingen ist.“

Diese Haltung ist der des Arztes vergleichbar, der mit dem klinischen Blick aufgrund äußerer Merkmale die Krankheit im Patienten intuitiv wahrzunehmen versteht. Bildende Künstler und Ärzte müssen dialektisch die jeweils gegebene Spannung zwischen dem Allgemeinen (einer Krankheit, einem Schicksal, dem Menschsein) und dem Besonderen (dem einzelnen Fall, der Persönlichkeit, dem Individuum) ausloten. Interessanterweise ähneln sich auch die Initiationsrituale in den Berufen. Während angehende Ärzte im Sektionssaal lernen, ihre Emotionen beim Verletzen des menschlichen Körpers zu beherrschen, lernen Kunststudenten, beim Aktzeichnen

den menschlichen Körper ohne Emotionen zu betrachten, zu verstehen und darzustellen. Dies symbolisiert sich auch im weißen Kittel, der im 19. Jh. erst von den Ärzten und dann von den Malern als Berufskleidung angenommen wurde.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, das von Otto Dix geschaffene Porträt des Arztes Prof. R. Andler mit dem des von ihm dargestellten Kollegen W. Kriegel zu vergleichen.

Viele der von Otto Dix gemalten Bilder stellen nicht nur eine Person dar, sondern erzählen auch Geschichten, die sich dem eröffnen, der bereit ist, sich auf die Perspektive des Malers Otto Dix einzulassen. Das ist nicht immer erfreulich – aber lehrreich.)

„Getroffen. Otto Dix und die Kunst des Porträts“; Ausstellung bis zum 6. April 2008 im Kunstmuseum in Stuttgart.